

auch ins Italienische übersetzt wurde. Dies Werk fand seinerzeit allgemeinen Anklang. — 2. *Zarys dziejów kaznodziejstwa w Kościele katolickim* (Grundriss der Geschichte der katholischen Homiletik), 3 Teile, Kraków 1896—1900, und besonders *Zarys dziejów kaznodziejstwa w Polsce* (Grundriss der Geschichte der Homiletik in Polen), 2. Auflage, Kraków 1917. — 3. *Pius IX i Polska* (Pius IX und Polen), Miejsce Piastowe 1914, sein wertvollstes, auf archivalischen Quellen beruhendes Geschichtswerk. Von seiner historischen Einstellung zeugen auch viele seiner Predigten. In seinen geschichtsphilosophischen Anschauungen war er von der sogenannten „Krakauer Schule“ abhängig, besonders von Prof. Josef Szujski, mit dem er befreundet war.

Josef Pelczar war stets bemüht, seine Liebe zu Kirche und Volk den Herzen seiner Hörer und Leser mitzuteilen, was ihm auch gelungen ist in einem Masse wie wohl keinem seiner Vorgänger auf dem Lehrstuhle. In wissenschaftlicher Hinsicht lässt sich jedoch bei ihm mitunter eine gründlichere methodische Schulung vermissen, welche ihm die römischen Hochschulen vor Leo XIII nicht geben konnten. Auf ein angemessenes wissenschaftliches Niveau stellte die kirchengeschichtlichen Forschungen in der krakauer Fakultät erst sein Nachfolger W. Chotkowski, mehr noch der Schüler J. Fijałek. Pelczar selbst übernahm 1882 den Lehrstuhl der Pastoral Theologie, der ihm — wie er selbst sagte — „mehr Gelegenheit gab, die Hörer geistlich zu bilden“.

### C. WOJTYŁA

#### TRAITÉ DE PENITENTIA DE GRATIEN DANS L'ABRÉGÉ DE GDAŃSK

J. de Ghellinck dans *Le mouvement théologique au XII<sup>e</sup> siècle* formula une hypothèse d'après laquelle certaines parties du *Décret* de Gratien seraient interpolées. Cela concerne surtout le traité sur la pénitence vu son caractère expressément théologique surtout dans les distinctions II—IV du dit traité.

Le manuscrit de Gdańsk (Ma. F. 275) examiné récemment par A. Vetulani contenant un extrait du traité sur la pénitence nous engage à réfléchir à nouveau sur l'hypothèse formée par Ghellinck. Dans ce manuscrit on observe un manque complet de traces des mentionnées distinctions II—IV et les fragments du reste des distinctions forment un tout assez homogène. Cet ensemble résulte-t-il seulement d'abréviations arbitraires et compilations de l'auteur du manuscrit de Gdańsk, ou, au contraire, nous offre-t-il la forme primitive du traité sur la pénitence dans le *Décret* de Gratien, tandis que cette forme, beaucoup plus ample, que

nous trouvons dans l'édition contemporaine de E. Friedberg contiendrait le résultat de nombreuses interpolations anonymes dans l'oeuvre primitive de Gratien? L'examen comparatif de l'extrait, dans le manuscrit de Gdańsk, ainsi que du traité sur la pénitence dans l'édition de Friedberg, ne nous fournit point de réponse suffisante à cette audacieuse question. Néanmoins la supposition de l'interpolation des textes qui possèdent un caractère théologique et surtout celle des distinctions II—IV du traité sur la pénitence, ne manque pas d'importance.

V. SCHENK

ZUR FRAGE DER ABHÄNGIGKEIT DES STANISLAUSKULTES  
VOM KULT DES HL. THOMAS VON CANTERBURY  
(AUF GRUND SCHLESISCHER LITURGISCHER HANDSCHRIFTEN)

Die Untersuchung beschäftigt sich mit einer Teilfrage des Kultes des krakauer Bischofs Stanislaus (gest. 1079, kanonisiert 1253), und zwar handelt es sich um die Abhängigkeit dieses Kultes vom Kult des hl. Thomas Becket (gest. 1171, kan. 1173). Die Ähnlichkeit von Stellung, Kampf und Tod beider Heiliger in ihrer Auseinandersetzung mit der Staatsmacht führte bei einigen Historikern zu der Auffassung, der Stanislauskult verdanke sein Entstehen dem rasch aufblühenden und in ganz Europa sich verbreitenden Kult des englischen Heiligen. In folgerichtiger Fortführung dieses Gedankens wurde die Behauptung aufgestellt, man habe in der ersten Zeit nach der Kanonisierung des hl. Stanislaus die liturgischen Texte des hl. Thomas für den krakauer Bischof übernommen (Danuta Borawska, *Z dziejów jednej legendy* — Aus der Geschichte einer Legende, Warszawa 1950). Da es der Autorin nicht gelang, die handschriftlichen liturgischen Quellen zu befragen, stützte sie ihre Behauptung hauptsächlich auf das Statut des Generalkapitels des Zisterzienserordens vom Jahre 1255. Aus dem Text dieses Statutes (Wortlaut siehe Anm. 7) zieht Borawska drei Folgerungen: 1. Der Thomaskult war bei den polnischen Zisterziensern entwickelt. 2. Der krakauer Bischof Prandota bat selbst in seiner Eingabe an das Generalkapitel der Zist. um Übernahme der liturgischen Texte des hl. Thomas für den hl. Stanislaus. 3. In der ersten Zeit nach der Kanonisierung des hl. Stanislaus bediente man sich in Polen für denselben des Thomasformulars.

Eine Überprüfung dieser Interpretation des Statuts auf Grund liturgischer Handschriften des 13. Jahrhunderts, besonders solcher der schlesischen Zist. klöster erfordert jedoch eine Ergänzung bzw. Richtigstellung obiger Thesen.